

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **122 (1954)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 10. JUNI 1954

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

122. JAHRGANG NR. 23

Die Feier der Heiligsprechung Pius' X.

Bei einem solch erhabenen Anlaß in der Ewigen Stadt zu weilen und den hochfeierlichen Zeremonien beiwohnen zu können, darf als ein hochzuschätzendes Privilegium gewertet werden. Schon die Fahrt dem Vierländersee entlang, durch die majestätische Bergwelt hindurch, vorbei am Rande idyllischer Dörfer und Weiler, bei stets wechselnden Szenerien herrlicher Landschaftsbilder mußte das Herz höher schlagen lassen und erhebendes Heimatgefühl und immer neue Liebe zu dem einzigartigen Vaterland wecken in dem staunenden Betrachter. Stets neue Bewunderung löst das Tessin mit seiner eigenartigen Kultur und seinen Talschaften, seinen bezaubernden Seen und Städten in uns aus. Und des Bewunderns ist kein Ende angesichts des italienischen Nachbarlandes, in dem eine geniale Architektur ihre stolzen Triumphe gefeiert und strotzende Fruchtbarkeit das Auge berückt. Hat doch schon Vergil diese «alma terra», die «magna mater frugum» in seiner poesievollen Georgica so ergreifend besungen. Jeder Fleck Erde ist sorgfältig bepflanzt und zeugt vom Fleiß und der Umsicht der das Land bebauenden Bevölkerung. Überall, zu Berg und zu Tal, grüßen stolze Kathedralen und Kirchen und Kapellen, hochragende Burgen den Pilger. All dies ladet zum Bleiben, Como, das mit seinem reizenden See so herrlich eingebettet ist in die Landschaft, Florenz, die Stadt Dantes. Wunderbar offenbart sich in all dieser Herrlichkeit des ewigen Gottes erhabene Schöpfermacht.

Des Pilgers Sehnsucht aber ist jetzt die Ewige Stadt mit der Feier der Heiligsprechung des edlen Papstes Pius X. Ein großer Tag wird es sein für die ganze katholische Christenheit, ein ganz seltenes Erlebnis für jeden, der ihm beiwohnen darf. Seit der Heiligsprechung Pius' V. (1712) hat keine solche Feier mehr stattgefunden. Vielsagend ist ja auch die Tatsache, daß dem zehnten Pius bereits vierzig Jahre nach seinem Tode durch höchste kirchliche Entscheidung die Heiligkeit zugesprochen wurde. Und schon zu seinen

Lebzeiten hat man in ihm den Heiligen erkannt. Darum hat man denn auch mit unverholener Freude und Genugtuung diesem großen Tag mit der einzigartigen Ehrung des heimgegangenen Papstes entgegengesehen, und zwar nicht bloß in Rom, die Gläubigen aller fünf Erdteile haben ihre begeisterte Teilnahme bekundet.

Langer Vorbereitungen bedurfte es, um der Feier den Glanz zu verleihen, der dann so eindrucksvoll in die Erscheinung getreten ist. Die Zurüstungen im Petersdom, die Bereitstellung der vielen Tausenden von Plätzen für die Honorationen, die Beleuchtungsanlagen, die vielen Tribünen außerhalb des Domes beanspruchten viel Arbeit. Auch die Häuser der Stadt, die öffentlichen Gebäude waren mit gelb-weißen Fahnen geschmückt. Rom erstrahlte herrlich im Festgewande. In gespannter Erwartung harret alles

der feierlichen Kanonisation Pius' X.

auf dem St.-Peters-Platz am Samstagabend, dem 29. Mai. Mehrere Stunden vor dem Akt der Heiligsprechung war er bereits von endlosen Scharen der Gläubigen besetzt. Sie wuchsen schließlich zu vielen Hunderttausenden an. Kopf an Kopf, standen sie dichtgedrängt da. Wie ein riesiges Mosaikbild mutete es uns an. Bis weit in die Via della Conciliazione und die Nebenstraßen hinein staute sich die unabsehbare Menge. Tausende hatten Platz gefunden auf den breiten Gängen über den riesigen Kolonnaden und auf den benachbarten Palästen. Die lange Wartezeit bis zur eigentlichen Feier wurde verkürzt durch geistliche Lieder, deren mächtiges Echo an den Toren von St. Peter sich brach. Erwartungsvoll sah man dem Kommenden entgegen oder schaute hinauf zum Papstpalast, von dem aus Pius XII. jeden Mittag und jeden Abend dem Volke den Segen spendete. Die Spannung ist auf das höchste gestiegen. Um 17.30 Uhr verläßt ein endloser Zug von Angehörigen der verschiedenen Orden und des Weltklerus den Vatikan durch das Bronzetor und bewegt sich über den St.-

Peters-Platz zum Papstthron hinauf beim Eingang in die Basilika. In eindrucksvoller Prozession, begleitet von der Sixtinischen Kapelle, den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, Prälaten und andern hohen Würdenträgern hält

Pius XII. seinen feierlichen Einzug auf dem St.-Peters-Platz

Ein imposantes Schauspiel! Ein Bild der Größe und Einheit der katholischen Weltkirche, wie es machtvoller kaum zum Ausdruck gebracht werden könnte. Ein unbeschreiblicher Jubel erhebt sich, als der Heilige Vater auf der Sedia gestatoria erscheint, bekleidet mit prunkvollem Pluviale, die Mitra auf dem Haupte, umgeben von einer großen Zahl geistlicher und weltlicher Würdenträger, unter denen sich etwa 40 Kardinäle und über 450 Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte befinden, alle ebenfalls in hochfestlicher Gewandung. Mit endlosen Evviva-Rufen wird der Papst, nach allen Seiten den Segen spendend, begrüßt. Das «Tu es Petrus» rauscht ihm als begeisterte Huldigung entgegen. Schweizer- und Nobelgarde, der päpstliche Hofstaat versehen hier den Dienst. Der italienische

AUS DEM INHALT:

*Die Feier der Heiligsprechung Pius' X.
Gestalt und Werk des heiligen Pius X.
England in religiöser Schau
Woher die Unwissenheit
hinsichtlich der Religion?
Im Dienste der Seelsorge
Missionarische Umschau
Aus dem Leben der Kirche
Kurse und Tagungen
Ordinariat des Bistums Basel
Neue Bücher*

Ministerpräsident *Scelba*, mit einer Reihe von Ministern und einer Anzahl von Sonderabgeordneten verschiedener Staaten, Frankreichs, Spaniens, Portugals usw. ehren den Heiligen Vater mit ihrer Anwesenheit. Die Schweiz freilich ist nicht vertreten, was die anwesenden Landsleute schmerzlich empfunden haben. Ehrfurchtsvoll huldigen die Kardinäle dem Papst, auf den die Augen aller jetzt gerichtet sind.

Nun beginnt die feierliche Zeremonie der Kanonisation. Der Prokurator der Heiligsprechung, Kardinal *Gaetano Cicognani*, beugt sich, begleitet vom Zeremonienmeister, Mgr. *Enrico Dante*, und dem Konsistorialadvokaten, Dr. *Luigi Re*, zum Papst, um von ihm die Heiligsprechung Pius' X. zu erbitten. In seinem Namen antwortet der Sekretär der Breven an die Fürsten, Mgr. *Bacci*, er kenne sehr wohl die vielen Tugenden Pius' X., und auch die Wunder, die Gott durch ihn gewirkt habe, seien ihm wohl bekannt. Aber vor einer so wichtigen Entscheidung wolle er die Anwesenden bitten, den göttlichen Beistand durch die Fürbitte Mariens und aller Heiligen zu erflehen. Und nun stimmt der Papst mit weithin vernehmbarer Stimme das «*Veni Creator*» an. Nach der Oration zum Heiligen Geist ist der entscheidende Augenblick der eigentlichen Heiligsprechung gekommen. Weihevollte Stimmung bemächtigt sich der Riesenmenge, die in lautloser Stille den Worten des Pontifex Maximus lauscht. Hochfeierlich verkündet er:

«Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur Verherrlichung des katholischen Glaubens und zur Ausbreitung der christlichen Religion verkünden und definieren Wir kraft der Autorität unseres Herrn Jesus Christus, der seligen Apostel Petrus und Paulus und aus eigener Autorität den seligen Pius X. zum Heiligen und schreiben ihm ein in das Buch der Heiligen.»

Wiewohl diese Worte in lateinischer Sprache wiedergegeben wurde, wußte jedermann, daß jetzt Pius X. zur höchsten Ehre, die einem Sterblichen zuteil werden kann, erhoben worden war. Und als nun der mächtige Wandteppich mit dem Bilde des neuen Heiligen am Balkon der Basilika enthüllt wurde, da brach brausender Jubel aus in der gegen eine Million zählenden Heerschar gläubiger Menschen, ein ergreifendes Zeichen der Zustimmung zur ehrenvollen Kanonisation und ein begeistertes Bekenntnis zu seiner begnadeten Persönlichkeit.

Eine neue Überraschung wartet der gespannt aufhorchenden Menge. Es ist

die päpstliche Ansprache,

die nicht mit Bestimmtheit angekündigt war. Einige wenige Gedanken daraus sollen hier festgehalten werden. Aus jedem Worte spricht die Bewunderung für Pius X. Der Heilige Vater gibt seiner Freude Ausdruck über die bemerkenswerte Tatsache, daß er selber die Heiligsprechung vollziehen dürfe, an dem Papste, in dessen Dienst er einst gestanden. Er zeichnet nun ein herrliches

Bild von dem eben heiliggesprochenen Nachfolger Christi auf dem Papstthron. Das leitende Motiv seiner weitausgreifenden Wirksamkeit kommt zum Ausdruck im «*Omnia instaurare in Christo*» (Eph. 1, 10). Aus dem Geiste und der Gnade Christi heraus hat er sein so verdienstvolles Leben gestaltet in seiner priesterlichen, bischöflichen und päpstlichen Wirksamkeit. So ist er zum bahnbrechenden Reformator der kirchlichen Disziplin geworden, suchte die Irrenden heimzuholen in das irdische Gottesreich. Er besaß die heroische Tugend des Glaubens. Er hat die geistige Katastrophe, die unserer Zeit drohte, vorausgesehen. Dementsprechend hat er auch die ihm als notwendig erscheinenden Maßnahmen ergriffen, mochte auch sein unbedingter Glaubensmut gewissen Leuten ein Stein des Anstoßes sein. Als der eucharistische Papst hat er der Menschheit Höchstes geboten und ihr den Weg gewiesen zu neuer, fruchtbringender Lebensgestaltung. Einen wahren eucharistischen Frühling hat er eingeleitet und damit einer neuen sozialen Ordnung den Weg gebahnt. In der Einstellung zur Eucharistie besteht die machtvolle Predigt Pius' X. an unsere Zeit.

Nachdem der Heilige Vater seine ergreifende Ansprache geschlossen hatte, stimmte er das «*Te Deum*» an, das überwältigend über die Riesenmenge auf dem St.-Peters-Platz dahinrauschte, als Ausdruck des Dankes an den Ewigen, der so Großes durch seine Gnade gewirkt. Mit der Oration an den eben Kanonisierten schloß die eindrucksvolle Feier, die jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird.

Am Sonntagvormittag, um 10.00 Uhr, fand in der St.-Peters-Kirche

das feierliche Pontifikalamt

zu Ehren des neuen Heiligen statt. Der Dekan des Kardinalskollegiums, Kardinal *Tisserant*, zelebrierte es am Papstaltar unter Assistenz des Heiligen Vaters. Die Sixtinische Sängerkapelle besorgte den Gesang unter der Leitung des Maestro *Perosi*. Bei der Opferung wurden die symbolischen Gaben dem assistierenden Pontifex dargeboten. Diese eucharistische Feier hinterließ einen mächtigen Eindruck. Bis auf den letzten Platz war die etwa 50 000 Menschen fassende Basilika gefüllt. Hunderttausende mußten der heiligen Handlung vom St.-Peters-Platz aus beiwohnen. Lautsprecher vermittelten ihnen den Verlauf der gottesdienstlichen Feier. Die kirchlichen Würdenträger, die Diplomaten und die geladenen Gäste hatten sich auf den ihnen reservierten Plätzen niedergelassen. Der unvergleichliche Dom erstrahlte im Lichte unzähliger Leuchter. Ein bezaubernder Anblick! So etwas ist nur möglich in Rom, dem Zentrum der Christenheit. In vollendeter Ordnung spielte sich alles ab. Schweizergardisten in ihren schmucken Uniformen und die Nobelgarde teilten sich in den Ordnungsdienst. Unter dem langanhaltenden Jubel der freudig gestimmten Menge verläßt der Heilige Vater die Basilika, nachdem er nochmals

den päpstlichen Segen gespendet hatte. Besondere Freude löste das imposante und kraftvolle Auftreten des von schwerer Krankheit genesenen Papstes aus, an dem kaum eine Ermüdung festzustellen war.

Eindrucksvoll gestaltete sich auch am Sonntagabend

die große Prozession

mit den sterblichen Überresten Pius' X. von St. Peter nach Santa Maria Maggiore. Auf einem von der Stadt Rom zur Verfügung gestellten Prunkwagen, der von sechs prächtigen Schimmeln gezogen wurde, ruhte der vergoldete Sarkophag, durch deren kristallene Seitenwände die Gestalt des Heiligen in metallener Hülle und pontifikalen Gewändern sichtbar war. Zahlreiche Jugendorganisationen, Vertreter des Ordens- und Weltklerus, hohe Würdenträger gaben dem endlos langen Zug das Geleite über die Via della Conciliazone, den Corso Vittorio Emanuele, die Piazza Venezia nach dem imposanten Marienheiligtum, wo der Sarg mit den Gebeinen Pius' X. von den Kardinälen, dem diplomatischen Korps und einer riesigen Volksmenge in Empfang genommen und nun eine Woche lang zur Verehrung ausgestellt wurde gegenüber der Capella Borghese mit dem Gnadenbild der Gottesmutter. So erhalten die Feierlichkeiten des Marianischen Jahres ein besonders eindrucksvolles Relief. Zahlreiche Beter finden sich tagtäglich in der ehrwürdigen Basilika ein zur Verehrung des großen Papstes und der jungfräulichen Mutter Maria, die Pius X. selber so hoch verehrt hat.

Am Montagvormittag hat der glorreich regierende Heilige Vater den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, die zur Heiligsprechungsfeier nach Rom gekommen waren, eine

besondere Audienz

gewährt in der Aula delle Benedizioni. In einer in klassischem Latein formulierten Ansprache hat Pius XII. im Anschluß an 1 Petr. 5, 1—3 ein hochernstes Wort über die verantwortungsvolle Hirtensorge an die hohen Würdenträger gerichtet. Eindringlich ermunterte er sie, über die Reinheit

Christus ist es, der in seiner Kirche lebt, Christus ist es auch, der sich auf verschiedene Weise in den verschiedenen Gliedern seiner Gemeinschaft darstellt. Wo dieser Glaubensgeist das Handeln aller Christgläubigen bestimmt, da werden sie den hervorragenden Gliedern des mystischen Leibes Ehre und gebührenden Gehorsam entgegenbringen. Sie werden auch um jene sich kümmern, denen die besondere Liebe des Erlösers galt: die Schwachen, Verwundeten und Kranken, ob sie natürlicher oder übernatürlicher Heilung bedürfen, die Kinder, deren Unschuld heute so leicht gefährdet, deren kleine Seele wie Wachs formbar ist, die Armen endlich, in denen unsere helfende Liebe mit innigem Mitleid die Person Jesu Christi selber erkennen soll.

Pius XII. in «*Mystici Corporis*»

der Glaubenslehre zu wachen, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit dafür einzusetzen angesichts der Tatsache, daß sie gerade in unserer Zeit in bedenklicher Weise gefährdet sei und geistiger Ansteckung anheimfallen könne. Die klare, unverfälschte Wahrheit zu verkünden, sei die große Aufgabe unserer Zeit. Alle religiöse und sittliche Wahrheit unterstehe dem kirchlichen Lehramt. Eine andere Instanz gebe es nicht. Unter Hinweis auf 2 Tim. 4,1 ff. erinnert er mit bewegten Worten an die Pflichten des bischöflichen Hirtenamtes. Mit aller Bestimmtheit wendet sich der Papst gegen eine gewisse Laitheologie, die aus subjektivistischem Geiste heraus die Lehre gestalten wolle und dabei unberechenbaren Schaden stiften könne. Er kommt dabei auch im Anschluß an die Enzyklika «*Humani generis*» auf den Mo-

dernismus zu sprechen, der von Pius X. so entschieden bekämpft worden ist und ihm soviel Anfeindungen eingetragen hat. Aber gerade durch seine unterschiedene Stellungnahme gegen die äußerst gefährvolle Bewegung hat er ein unsterbliches Verdienst sich erworben.

So hat die Heiligsprechung Pius' X. ihren glänzenden Abschluß gefunden. Sie hat den Besuchern unermeßlich viel geboten. Jedermann mußte die Bedeutung Roms mit dem Papsttum wieder klar zum Bewußtsein kommen, die Liebe zum gottbegnadeten gegenwärtigen Inhaber der hohenpriesterlichen Gewalt mußte neu erwachen, die Zugehörigkeit zur Kirche Christi mit höchster innerer Freude erfüllen. Dies sind bleibende Werte für Zeit und Ewigkeit.

Burkard Frischkopf

Gestalt und Werk des heiligen Pius X.

ANSPRACHE PAPST PIUS' XII. ANLÄSSLICH DER HEILIGSPRECHUNG AM
29. MAI 1954

Im Anschluß an die glanzvolle Heiligsprechung Pius' X. am Abend des 29. Mai hielt der Heilige Vater eine italienische Ansprache, in welcher er Person und Werk seines großen Vorgängers einläßlich würdigte. Die päpstliche Ansprache wurde durch den vatikanischen Rundfunk und eine große Zahl ihm angeschlossener Sender ausgestrahlt und erschien im Wortlaut im «Osservatore Romano» Nr. 125 (Montag Dienstag, 31. Mai | 1. Juni). Wir bieten nachfolgend eine Originalübersetzung.
Die Redaktion

Diese Stunde glanzvollen Triumphes, die Gott, der Erwecker der Demütigen, beschlossen und gleichsam beschleunigt hat, um den wunderbaren Aufstieg seines getreuen Dieners Pius X. zur höchsten Ehre der Altäre zu besiegeln, erfüllt Unsere Seele mit Freude, an der ihr, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, mit eurer Gegenwart weiten Anteil habt. Erstaten Wir daher Gottes Güte innigen Dank, daß es Uns vergönnt war, dieses außerordentliche Ereignis zu erleben, dies um so mehr, weil vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der Kirche die formelle Heiligsprechung eines Papstes von dem vorgenommen wird, der an der Römischen Kurie in dessen Dienst stehen durfte.

Verheißungsvoll und denkwürdig ist dieser Tag, nicht nur für Uns, die Wir ihn zu den glücklichen Tagen Unseres Pontifikates zählen, dem die Vorsehung auch so viele Leiden und Sorgen vorbehalten hat, sondern auch für die gesamte Kirche, die, im Geist eng um Uns geschart, in einstimrigen, ergriffenen Jubel ausbricht.

Der teure Name Pius' X. durchleuchtet an diesem strahlenden Abend die Erde von einem Ende zum andern, er erklingt in den verschiedensten Sprachen, überall erweckt er die Vorstellung von einer überirdischen

Güte, erweckt starke Impulse des Glaubens, der Reinheit und eucharistischen Frömmigkeit; dieser Name ist ein dauerndes Zeugnis der lebenspendenden Gegenwart Christi in seiner Kirche. In großmütigem Entgelt erhöht Gott seinen Diener und bezeugt seine erhabene Heiligkeit. Noch mehr als durch sein hohes Amt war Pius X. im Leben durch seine Heiligkeit ein ruhmreicher Kämpfer der Kirche und als solcher ist er heute der Heilige, den die Vorsehung unserer Zeit schenkt.

Nun wünschen Wir, ihr möchtet die überragende und milde Gestalt des heiligen Papstes gerade in diesem Lichte betrachten, und es möge, nachdem die Schatten sich auf diesen denkwürdigen Tag gesenkt und die Stimmen dieses ungeheuren Jubels verklungen sind, der feierliche Ritus seiner Heiligsprechung als Segen in euren Seelen und als Rettung für die Welt verbleiben.

I.

Das Programm seines Pontifikates wurde von ihm schon seit seinem ersten Rundschreiben («*E supremi*» vom 4. Oktober 1903) feierlich angekündigt; er erklärte darin, sein einziger Plan sei, alles in Christus zu erneuern (Eph. 1,10), d. h. alles zusammenzufassen und zur Einheit in Christus zurückzuführen. Aber welches ist der Weg, der uns den Zugang zu Jesus Christus öffnet, so fragte er sich, wenn er voll Liebe auf die unschlüssigen und in die Irre gegangenen Seelen seiner Zeit schaute. Die Antwort, die gestern, heute und immer Gültigkeit behält, lautet: die Kirche! Seine erste Sorge, die ihn unablässig bis zu seinem Tod verfolgte, war daher, die Kirche in ihrer konkreten Erscheinung zu einem immer geeigneteren und offeneren Weg zu gestalten, auf dem die Menschen zu Jesus Christus gelangen könnten. In

dieser Absicht entschloß er sich zu dem kühnen Unternehmen, das kirchliche Gesetzbuch zu erneuern, damit der Gesamtorganismus der Kirche regelmäßiger, sicherer und schneller funktioniere, wie dies eine Welt forderte, der steigender Dynamismus und Vielgestaltigkeit das Gepräge geben. Es ist wohl wahr, daß dieses Werk, von ihm selbst als «*Arduum sane munus*» bezeichnet, seinem hervorragenden praktischen Sinn und der Kraft seines Charakters sich angleicht; trotzdem scheint die Ähnlichkeit mit dem Temperament des Mannes die letzten Beweggründe dieses mühsamen Unternehmens nicht zu erklären. Der tiefste Quellgrund des Gesetzgebungswerkes Pius' X. ist vor allem in seiner persönlichen Heiligkeit zu suchen, in seiner innersten Überzeugung, daß die Wirklichkeit Gottes, die er in unaufhörlicher Lebensgemeinschaft mit ihm fühlte, Ursprung und Grundlage jeglicher Ordnung und jeglichen Rechts in der Welt ist. Wo Gott, da ist Ordnung, Gerechtigkeit und Recht; und umgekehrt kündigt jede gerechte, durch das Recht geschützte Ordnung die Gegenwart Gottes. Welche Einrichtung auf Erden mußte aber diese fruchtbare Beziehung zwischen Gott und dem Recht deutlicher offenbaren als die Kirche, der geheimnisvolle Leib Christi selber? Gott segnete in reichem Maß das Werk des heiligen Papstes, so daß das Gesetzbuch des kanonischen Rechts auf Jahrhunderte das große Denkmal seines Pontifikates bleiben wird, und er selber darf als der Heilige der Vorsehung in der gegenwärtigen Zeit angesehen werden.

Könnte doch dieser Geist der Gerechtigkeit und des Rechts, deren Zeuge und Vorbild Pius X. seinen Zeitgenossen war, eindringen in die Konferenzsäle der Staaten, wo schwerwiegende Probleme der Menschheit diskutiert werden, vor allem die Art und Weise, wie die Furcht vor schrecklichen Katastrophen für immer gebannt und für die Völker eine lange und glückliche Ära der Ruhe und des Friedens gesichert werden könnte.

II.

Als unbesiegt Kämpfer der Kirche und als Heiligen der Vorsehung für unsere Zeit erwies sich Pius X. ebenso sehr in seinem zweiten Unternehmen, das sein Wirken kennzeichnete und das in zeitweilig dramatischem Wechsel den Anblick eines Kampfes bot, den ein Riese zur Verteidigung eines unschätzbaren Gutes führte: Wir meinen die innere Einheit der Kirche in ihrem tiefsten Fundament: dem Glauben. Schon von Jugend auf hatte die göttliche Vorsehung ihren Auserwählten vorbereitet in seiner bescheidenen Familie, die aufgebaut war auf der Autorität, auf gesunden Sitten und auf der Grundlage eines gewissenhaft gelebten Glaubens. Ohne Zweifel hätte jeder Papst kraft der seinem Stand verliehenen Gnade die Anschläge bekämpft und zurückgewiesen, die darauf zielten, die Kirche in ihrem Funda-

ment zu treffen. Trotzdem muß man anerkennen, daß die Klarheit und Festigkeit, mit denen Pius X. den siegreichen Kampf gegen die Irrtümer des Modernismus führte, Zeugnis dafür ablegen, in welchem heroischem Grad die Tugend des Glaubens im Herzen dieses Heiligen brannte. Einzig darum besorgt, daß das Erbe Gottes der ihm anvertrauten Herde unversehrt erhalten bleibe, kannte der große Papst keine Schwäche gegenüber jedwelcher noch so hohen Würde oder Autorität von Personen, kein Schwanken vor verlockenden, aber falschen Lehren in- und außerhalb der Kirche, noch irgendwelche Furcht, sich persönliche Beleidigungen und ungerechte Mißkennung seiner reinen Absichten zuzuziehen. Er war sich klar bewußt, daß er für die heiligste Sache Gottes und der Seelen kämpfte. Auf den Buchstaben bewahrheiten sich an ihm die Worte des Herrn an den Apostel Petrus: «Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht wanke, und du... stärker

deine Brüder» (Luk. 22, 32). Die Verheißung und der Befehl Christi erweckten im unvergänglichen Felsen eines seiner Stellvertreter noch einmal den ungezähmten Schlag des Athleten. Es gehört sich, daß die Kirche ihm in dieser Stunde an demselben Ort, wo seit Jahrhunderten der nie getrübt Ruhm des heiligen Petrus erstrahlt, die höchste Ehre zuerkennt und so den einen wie den andern in derselben Apotheose vereint; es gehört sich, daß die Kirche Pius X. heute ihre Dankbarkeit bezeugt und gleichzeitig seine Fürbitte anruft, damit ihr neue Kämpfe dieser Art erspart bleiben. Doch das, worum es sich eigentlich damals handelte, das ist die Bewahrung der innersten Einheit des Glaubens und Wissens, ist ein so hohes Gut für die ganze Menschheit, daß auch diesem zweiten Werk des heiligen Papstes eine Bedeutung zukommt, die weit über den katholischen Bereich hinausgeht.

(Schluß folgt)

England in religiöser Schau

Und erst die vielen *Kirchen- und Kloster-ruinen*, die geradezu das Land bedecken! Es will einem erscheinen, sie seien der elementarste Ausdruck der geistig-religiösen Verarmung dieses einst so begnadeten Landes. Wohl finden wir überall aufgehobene Klöster — diese schmachvolle Kulturschande; aber nirgends werden die vielen verödeten heiligen Stätten dem fühlenden Herzen schmerzlicher auffallen als hierzulande. Wirklich, Englands alte und herrlichen Klöster und Gnadenstätten, einst mit wahrhaft fürstlicher Großherzigkeit gestiftet, Ruhm und Glanz des Landes — dann schmählich beraubt und geplündert — liegen heute restlos in Ruinen! Mag auch da und dort heute sich neues Leben regen — nimmer können sie in ihrem alten Glanz erstehen. Überall stößt man auf diese Ruinenwelt. Bald steht mitten in einem solchen Trümmerfeld nur noch das ehemalige Chor oder das Langschiff notdürftig als Pfarrkirche erhalten; oft fehlt auch hier das schützende Dach, und die Verwüstung grinst aus den öden Fensterhöhlen; oft hält nur noch der Gate, das alte Eingangstor, einsam Wacht über dieses schlafende Steinfeld; nicht selten blieb allein der Name einer «Abbey» oder «Priory» übrig auf einem jetzigen Herrensitz — als stummer Ankläger.

So sitze ich hier selber in meiner «Priory» auf dem heiligen Grund eines entschundenen Priorates; die fromme Angelrica, einst Geliebte Wilhelms des Eroberers, hat sie gegründet um 1090 — und der sündige Heinrich VIII., der sich in nächster Nähe sein Schloß New Hall gebaut, hat es vernichtet. Außer der ehemaligen Klosterkirche, jetzt anglican Church, erinnern nur noch vergrabene Steine an das einstige Benediktinerpriorat. Aber im «Sunken Garden», dem verträumten, habe ich mir aus

ihnen Steintisch und -bank gemauert — und in der «Rockery» pflege ich zwischen den zusammengeschleppten «katholischen» Steinen meine Blumen —, pietätvoll, wie man ein liebes Grab betretet. — Im nahen Maldon und seiner nächsten Umgebung — einem mittelalterlichen Städtchen und Seehafen an der Blackwater-Bucht, gab es in der katholischen Zeit nicht weniger als ein Dutzend Heiligtümer, in denen das ewige Licht brannte.

Nicht weit von hier ist auch das römische *Colchester* (castra am Flusse Colne), das auch St. Helena und ihren großen Sohn Konstantin d. Gr. beherbergt hat. Ich nenne dort nur das Schicksal der großen Benediktinerabtei St. John Baptist, gegründet 1096; der jeweilige Abt war Mitglied des Parlamentes. «Das Ende dieses Hauses» — so schreibt ein Unverdächtiger — «ist eines jener mannigfachen und bewußten Verbrechen, welche das Andenken an König Heinrich VIII. und seiner Agenten beflecken. Thomas Beche, der letzte Abt, wurde wegen angeblich verräterischer Umtriebe am 1. Dezember 1539 in Colchester selbst gehängt und gevierteilt. Durch diese Schandtät ging das Kloster und sein Besitz an die Krone über» (Essex, by Charles Cox).

So fand ich vom ehemaligen Kloster nur noch das gotische Torhaus mit leeren Heiligennischen... und dahinter einen weiten Truppen-Übungsplatz. — Mit dieser Abbey erlebten auch die Klöster der Augustiner-Chorherren (St. Botolph), der Franziskaner und Kreuzherren ihren letzten Tag in dieser damaligen Kleinstadt. — Zwanzig Jahre vor dieser Katastrophe war in St. John Bpt. noch die Königin Katharina von Aragonien, Heinrichs rechtmäßige Gattin, als Gast eingekehrt auf ihrer Pilgerreise nach Walsingham.

Ja, auch «*Our Lady of Walsingham*» — damals Englands berühmteste Gnaden- und Wallfahrtsstätte — erlitt dasselbe Schicksal. Auch hier stehen nur noch Torbögen und hohe Mauern, die einst dies «Heilig Land» mit dem Haus von Nazareth und dem Augustinerkloster umfriedeten. Nur ein turmhoher Doppelbogen, einst über dem Hochaltar, verkörpert das letzte *Sursum Corda* an diesem verödeten «heiligen Sion». Während die getreuen Hüter dieses Heiligtums auf dem «Field of Martyrs» grausam hingerichtet wurden, hat der unglückliche letzte Prior als erster in England dem nach Beute lüsternen König den verlangten Suprematseid geleistet.

Auch an *Bury St. Edmund* — am Pilgerweg nach Walsingham — kann ich nicht vorübergehen, weil selbst die Ruinen dieses mächtigen Stiftes mir unvergeßlich geblieben sind. Wohl stehen auch von dieser Gottesburg nur noch die äußeren Ringmauern mit Türmen und Toren, aber in einem Ausmaß, als wären sie nach St. Johannes Schau über das himmlische Jerusalem gebaut. Drinnen aber, wo einst das Heiligtum gestanden, verhüllen jetzt — soweit das Auge reicht — Blumenbeete und Parkanlagen schamhaft den Greuel der Verwüstung.

Als letztes Beispiel will ich noch *St. Alban* erwähnen, heute bereits im Bannkreis von Groß-London. — Hier ist wenigstens die ehemalige Klosterkirche, jetzt anglikanische Kathedrale, erhalten geblieben. — Und Welch ein Dom in seinen Ausmaßen! Man fühlt sich von seiner Größe buchstäblich erschlagen. Was muß es für ein einzigartiges Schauspiel gewesen sein, als noch die vielen Pilgerscharen zu St. Albans Grab von überall herbeiströmten — nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht; noch steht im Heiligtum das erhöhte hölzerne Wachthaus, von wo die nächtliche Ordnung gehandhabt wurde. Das Märtyrergab — ein Baudenkmal ganz eigener Art — ist nach barbarischer Zerstörung des Bildersturmes pietät- und mühevoll aus den Bruchstücken wieder aufgebaut worden. Aber heute wallen keine Pilgerscharen mehr zu diesem Grabe; nur die Schritte weniger Besucher verklängen fern in diesen weiten, hohen Hallen. — Vom Kloster der Benediktiner aber, das in seinen Ausmaßen der Kirche würdig war, liegt kaum ein Stein mehr auf dem andern; nur das ferne Torhaus, ganz einsam auf grüner Au, läßt uns erkennen, wie weit und breit das Ruinenfeld unter diesem Rasen liegt. — Das sind ein paar Proben vom Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, wie ich ihn mit eigenen Augen gesehen. Mit mir trauern auch viele Anglikaner über den Untergang dieser Heiligtümer.

Hier sei noch ein Wort beigefügt über die *Struktur* der englischen Staatskirche. lich; «The Church of England claims spiritual jurisdiction over every soul living in England. Jeder Quadratzoll des Landes ist einer (anglikanischen) Pfarrei zugeteilt; und die Sorge und Leitung der Seelen aller Mitglieder einer jeden Pfarrei (of all the

souls of *all* the parishioners of *each* parish!) ist einem Priester der Church of England anvertraut» predigt unmißverständlich Bischof Morris auf der Kanzel der Westminster Abbey. — Andererseits ist diese gleiche Kirche in ihrem Wesen ausgesprochen liberal, will alle Gläubigen betreiben, wie verschieden, ja gegenteilig ihre religiösen Auffassungen und Belange sind. So erlaubt sie den Anhängern der High Church weitgehend die Erfüllung ihrer frommen Wünsche, zum Beispiel nach Weihwasser und Weihrauch, ja sogar den beschränkten Gebrauch des Missale Romanum; auch die Privatbeichte steht jedem frei; doch fand ich erst in einer einzigen Kirche regelrechte Beichtstühle und in einer andern — in einer Art Seitenkapelle — das «Allerheiligste» aufbewahrt, in einem offenen Schrein, der mit einem kleinen Vorhang oder Konopäum verhängt war. — Man darf überhaupt nicht diese Richtung der High Church überschätzen — was gerne von Fremden getan wird —, weder bezüglich ihrer Zahl, noch ihres Einflusses; noch weniger darf man sie mit der Staatskirche identisch setzen. — Die High Church hat ihre meisten Anhänger auch beim High People — den Oberrn Zehntausend; so bewahrten auch die religiösen Hoffeierlichkeiten (cfr. Coronation) diesen Einschlag; die Kanoniker von der Westminster Abbey oder St. Georg's Chapel in Windsor ziehen nicht nur feierlich in ihre Chorhallen ein, sondern singen dort auch die Psalmen und unsere alten Kirchengebete in wortgetreuer Übersetzung. Der Großteil des englischen Volkes ist aber mit der gewöhnlichen Liturgie nach dem Common Prayer Book mehr als zufrieden und widersetzt sich Neuerungen hochkirchlich angehauchter «Vicars», wie sie allgemein ihre Pfarrer nennen. Manchenorts wird auch der anglikanische Gottesdienst «very low» gehalten: eine Bibellesung oder Predigt mit Kirchenlied.

Zu dieser Eigenart der Staatskirche gehört es auch, daß der gleiche Bischof seine «Missio canonica» gibt zur Übernahme einer high oder low Church — und daß ebenso jeder Geistliche sich schlechthin der Richtung seiner Gemeinde anzupassen hat und wörtlich ihr Minister oder Diener sein muß. — So will die Church of England stark «allen alles sein» — hat Verständnis für fromme Wünsche, zeigt sogar Sinn für den einst bekämpften Ordensstand (ihre religiösen Gemeinschaften bleiben indessen nur kleine Versuche); andererseits gibt sie auch — zwar sichtlich ungern — ihren Segen zur kirchlichen Trauung Geschiedener und zur Kremation ihrer Toten.

Obwohl also Englands Staatskirche für unsere Augen deutlich negative Seiten aufweist, so wäre es doch unrecht, diese Erkenntnis schlechthin auch ihren eigenen Mitgliedern zuzumuten. — Vielmehr muß man augenblicklich nicht nur jenen breiten Schichten des Volkes, das sich über ihre religiösen Belange keine Rechenschaft gibt, sondern auch weiten Kreisen der Gebildeten — mit Einschluß des anglikani-

schen Klerus — Gutgläubigkeit und Gutwilligkeit zuerkennen. Vor allem ist der Engländer, wie kaum ein anderes Volk, von seiner eigenen Tradition geradezu eingekapselt. Ihm genügt in allem sein England — warum nicht auch in seiner überlieferten Religion? — Warum sollte ausgerechnet seine Church of England, diese «altewürdige Kirche dieses Landes, reformed indeed, but Catholic still» (Dr. Morris), nicht die richtige sein — Ast und Zweig der Kirche?! — Gerade diese «Branch»-Theorie, wonach die Anglican Church genau wie die Römische oder Griechische Zweige am Stamme der einen und selben katholischen Weltkirche sind, will vielen als einfache Erklärung und Lösung erscheinen. In manchen Kirchen findet sich auch ein entsprechend formuliertes Plakat mit besonderer Hervorhebung der Daten der Englischen Kirche, angefangen von Christus, den Aposteln und ihren eigenen Glaubensboten. Auch hierin unterstützt sie ihre reiche Tradition. So feiert just das anglikanische (!) Essex die Ankunft seines ersten Glaubensboten St. Cedd, Anno domini 654 — also vor 1300 Jahren. Volk und Bischof wallfahren hinaus zu seiner ersten Zelle, ganz draußen am Rande der Halbinsel von Maldon — zu «St. Peter on the Wall» bei «*Bradwell juxta Mare*». (Wie verraten schon diese erhaltenen Namen die römische Herkunft!) Bestimmt wird diese Wallfahrt bei weitem keine Massenkundgebung werden; aber die Veranstaltung zeigt doch, daß auch in der Church of England der fromme Sinn noch nicht erstorben ist. Schrieb nicht der spätere Kardinal Newman — dieser englische Franz von Sales — einst zögernd in sein Tagebuch, ob er es verantworten könne, die religiöse Gemeinschaft von so vielen edlen Menschen zu verlassen, die täglich mit Andacht die Heilige Schrift lesen, gute Werke verrichten und um einen gottgefälligen Lebenswandel bemüht sind. — In diesem Lichte sah er allerdings auch nur den engen Kreis seiner Freunde. Ohne Zweifel ist heute dieser Kreis echter Bibelfrommer noch enger geworden; eine letztes Jahr unter königlichen Auspizien eröffnete Bibelwoche stellte fest, es sei die «Bible an unknown book» geworden (Erzbischof von York).

Und welches ist der heutige Stand der katholischen Kirche in England?

Auch diese Frage läßt sich nicht so schnell und summarisch beantworten — soll die Antwort nicht einseitig sein. Es ist schon nicht einfach, die zahlenmäßige Stärke der Katholiken verläßlich festzustellen, aus dem einfachen Grund, weil diesbezüglich ein amtliches Zählungsmaterial fehlt. Die Rubrik «Religion» findet sich nur auf den militärischen Formularen und Fragebogen der Hospitäler, und zwar in beiden Fällen sichtlich nur zwecks einer aktuellen religiösen Betreuung. So sind auch die statistischen Angaben in katholischen Jahrbüchern und Zeitungen doch nur mutmaßliche Zahlen; ein bedeutender Spielraum ist bedingt durch die mangelhafte Erfassung der Katholiken, besonders der zuwandernden, in den Städten und Industriezentren. So meinte ein Seelsorger, er sei überzeugt, daß eine ganze Reihe von den John's und Patric's in seinen Londoner Docks Katholiken sein sollten — aber erfassen könne er sie nicht. Vielerorts sucht ein Laienapostolat die Straßen ihres Reviers nach Glaubensbrüdern ab; anderswo sollen Türzählungen, die sogar für einige Male im Jahr von den Bischöfen vorgeschrieben sind, die Zahl der praktizierenden Katholiken erraten. Die Abwägung aller Anhaltspunkte scheint als gesunde Mitte die Annahme zu rechtfertigen, daß die Zahl der nominellen Katholiken den Zehntel der Gesamtbevölkerung ausmache. — Zu den Merkwürdigkeiten dieses äußern Bildes gehört auch die Feststellung, daß nicht nur ein Duke of Norfolk oder ein Lord Peter durch alle Verfolgungen hindurch Glauben und Stellung behalten konnten, sondern daß es auch in England noch Gegenden gibt, besonders das Lancashire, mit katholischen Urgemeinden und lebendiger katholischer Tradition; das verdanken sie nicht nur ihrem innern und äußern Widerstand, sondern noch mehr dem Umstand, daß sie von der Kapitale aus nicht so leicht «erreicht» werden konnten — wie etwa unser gründlich reformiertes Essex!

(Fortsetzung folgt)

P. Meinrad Bechtiger, CMM.,
Hatfield-Peverel, England

Woher die Unwissenheit hinsichtlich der Religion?

EIN BEITRAG ZUM HEUTIGEN RELIGIONSUNTERRICHT

Die Unwissenheit weiter Kreise in Sachen der Religion ist erschreckend. Pius XI. brandmarkte sie als «Schande unserer Zeit», und Pius XII. nennt sie die offene Wunde am Leibe der Kirche. Tatsächlich ist diese Unwissenheit groß, so daß sie zu einer Gefahr für den Glauben zu werden droht. Allen Ernstes müssen wir nach den möglichen Ursachen forschen und nach Mitteln suchen, dem Übel zu steuern.

Es liegt nicht in der Absicht dieses Artikels, alle Gründe dieser Unwissenheit

aufzudecken. Nur auf einen Punkt, der unseres Erachtens nicht wenig an diesem bedauernden Zustand mitschuldig ist, möchten wir hinweisen, auf den *Religionsunterricht*.

Es mag paradox erscheinen, gerade den Religionsunterricht für die heutige Unwissenheit in religiösen Belangen verantwortlich zu machen. Wer aber die Sache vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet, wird finden, daß der Vorwurf nicht unberechtigt ist.

Wir haben vor Jahren einen Hausmissionar ganz unvermittelt gefragt, was er seiner Erfahrung nach als hauptsächlichste Ursache für die Gleichgültigkeit im Glauben halte. Ohne langes Besinnen gab er zur Antwort: «Es fehlt am Religionsunterricht.» — «Inwiefern?» fragten wir. — «Er ist zu abstrakt und lebensfern und erfäßt höchstens den Verstand, aber nicht das Herz.» Und er fuhr fort: «Ich will Ihnen ein Beispiel erzählen: Unlängst war ich bei einer Tochter, die den Glauben über Bord geworfen hatte. Sie war, wie ich im Verlauf des Gesprächs feststellen konnte, im Religionsunterricht die Beste der Klasse gewesen und, wie sie behauptete, dem Pfarrer kaum je eine Antwort schuldig geblieben. Ich habe der Tochter daraufhin mein Erstaunen ausgedrückt, daß sie trotz ihres Wissens vom Glauben abfallen konnte, worauf sie mir zur Antwort gab: ‚Wissen sie, Herr Pater, ich habe den Glauben nur da gehabt (sie deutete auf die Stirne), aber nicht da‘ (auf das Herz deutend).»

Muß die Antwort der Tochter uns Religionslehrern nicht zu denken geben? Vielleicht war zwar auch bei ihr, wie bei vielen andern, der Religionsunterricht nicht die einzige Ursache ihres Abfalles. Neben dem Mangel an religiöser Bildung sind es ja sehr oft sittliche Verirrungen und allerlei Umwelteinflüsse, die zum Abfall führen. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß die übersetzten intellektuellen Forderungen im Religionsunterricht für viele Kinder eine schwere Belastung sind, die dem Kinde die Freude an der Religionsstunde vergällen, den Unterricht ihm nicht als Frohbotschaft erscheinen lassen und so mithelfen, eine spätere Gleichgültigkeit gegen den Glauben und vollständigen Abfall vorzubereiten. Dazu kommt noch, daß unser Religionsunterricht vielfach auf Voraussetzungen aufbaut, die nicht mehr vorhanden sind.

Ein bekannter schweizerischer Schulmann schrieb vor Jahren: «Einer der hauptsächlichsten Faktoren, der die Arbeit in der Schule unfroh und unlustig macht, ist das Rennen nach intellektuellen Zielen.» Was hier vom Profanunterricht gesagt wird, gilt noch vielmehr vom Religionsunterricht. Religionsunterricht ist wesentlich Vermittlung übersinnlicher, übernatürlicher Wahrheiten. Das bedeutet für das Schulkind, das vor allem in den ersten Schuljahren noch ganz am Sichtbaren und am Einzelding sich orientiert und für allgemeine Begriffe noch kein Verständnis hat, schon eine große Schwierigkeit für das Verständnis. Wenn dann überdies der Religionslehrer, wie er das vom Studium her gewohnt ist, allzusehr in abstrakten und allgemeinen Begriffen den Kindern die religiösen Wahrheiten klarzumachen versucht und ihnen eine Geistesarbeit zutraut, die sie mit dem besten Willen noch nicht leisten können, so ist der Unterricht für das Kind nicht mehr Frohbotschaft, wie er es sein sollte, sondern wird ihm zum Überdruß.

Weltliche Lehrer wissen aus täglichem und vertrautem Umgang mit Kindern viel

besser, was diese geistig leisten können. Wir Geistliche sind hingegen allzusehr geneigt, die Verstandeskraft der Kinder zu überschätzen. Allzuleicht sind wir von der Güte und Anschaulichkeit unseres Unterrichtes überzeugt, wenn in der folgenden Stunde, dank einem guten Gedächtnisse oder intensiver Mithilfe des Elternhauses — die leider immer seltener wird —, wenigstens die fleißigern Schüler die Katechismussätze geläufig aufsagen können. Man verwechselt so oft Verständnis mit gutem Gedächtnis. Man meint von den Kindern verstanden worden zu sein, wenn sie nach unsern Erklärungen keine weitem Fragen stellen. Dabei ist es oft nur Interesselosigkeit, die die Kinder vom Fragen abhält, oder die Scheu, durch Fragen als Dummkopf zu gelten. Mehr als wir meinen bleiben unsere Darbietungen für die Kinder unverständlich! Unsere Forderungen an das Verständnis der Kinder sind durchschnittlich auf allen Stufen des Religionsunterrichtes zu hoch. Der Unterricht hat darum besonders in den untern Klassen nicht den Erfolg, den wir erwarten.

Unser Religionsunterricht ist zu *abstrakt* und zu einseitig an den Verstand gerichtet. Der Stoff ist teilweise zu reichlich bemessen, so daß er nicht eingehend genug behandelt werden kann. Gemüt und Herz des Kindes gehen vielfach leer aus. Und doch ist gerade das Kind der untern Schulstufen mehr auf Erfassen der Gemütswerte als auf verstandesmäßiges Verstehen eingestellt. Ein Beispiel sagt dem Kind oft mehr als eine theologische Definition, und das Vorbild eines Heiligen regt es wirklicher zu Tugend an als eine trockene Mahnung am Schlusse eines Katechismusabschnittes.

Man wird entgegenhalten: Weil Unwissenheit und unklare religiöse Vorstellungen oft Ursache des Glaubensabfalles seien, müsse man den Kindern möglichst klare Begriffe beibringen. Einverstanden, wenn man ihnen diese Begriffe dann beibringt, wenn sie diese verstehen können. Wenn man aber meint, das müsse schon in den untern Klassen geschehen, so wird das nichts nützen. Man meine nicht, wenn das Kind auch im Augenblick noch nicht das richtige Verständnis habe, so komme das mit den Jahren schon. Hauptsache sei, daß die Kinder vorerst diese Sätze auswendig lernten. Dieser Ansicht ist entgegenzuhalten, daß unverständene Worte und Sätze bedeutend mehr Zeit und Wiederholungen zum Einprägen bedürfen als klar erkannte, und daß sie außerdem viel schneller wieder vergessen werden. Zugegeben, daß vielleicht früher solche mechanisch gelernten Sätze noch eher im Gedächtnis blieben als heute. Heute ist das sicher nicht mehr der Fall. Man mache die Probe! Man frage etwa zwei drei Wochen nach dem Weißen Sonntag die Erstkommunikanten ganz unvermittelt jene Katechismussätze, die sie vor der ersten Kommunion auswendig wußten, oder man lasse etwa die Viertkläßler die Zehn Gebote schreiben, die sie zum letztenmal in der zweiten Klasse durch-

genommen haben. Man wird Wunder erleben. Vieles, was die Kinder auf eine Katechismusstunde hin gelernt haben, wissen sie nach vierzehn Tagen nicht mehr. Die Kinder erleben heute allzuviele Eindrücke, als daß diese lange im Gedächtnis haften blieben, und erst recht bleibt ihnen das nicht im Gedächtnis haften, was sie, weil für sie unverständlich, nur mit Widerwillen lernten.

Man will dem Glaubensabfall steuern durch gründlichere Belehrung. Einverstanden. Aber, lassen wir uns nicht täuschen, indem wir meinen, ein möglichst umfangreiches Wissen in Glaubenssachen bewahre vor spätem Abfall. Bei der Religion kommt es nicht nur auf das Wissen, sondern auch auf die Gnade an. Es kann jemand ein reiches theologisches Wissen besitzen und doch vom Glauben abfallen, und es kann jemand einen ganz bescheidenen Religionsunterricht erhalten haben und doch zu großer Heiligkeit emporsteigen. Wissen allein tut es nicht. Tiefer als durch bloßes Wissen versteht die Wahrheiten des Glaubens, wer eine große Liebe zu Gott hat. Der Religionsunterricht muß jedenfalls so erteilt werden, daß der junge Mensch nicht nur ein größeres Wissen sich aneignet, sondern auch in der Liebe zu Gott wächst. Ziel des Religionsunterrichtes ist nicht nur Belehrung, sondern auch größere Liebe zu Gott. Augustinus hat dies einzig klar ausgedrückt, wenn er schreibt: «Der Mensch soll durch den Unterricht erkennen, wie sehr er von Gott geliebt wird und aus dieser Erkenntnis darauf brennen, diesen Gott wieder zu lieben.» Der Religionsunterricht muß darauf abzielen, das Kind zu immer größerer Liebe zu Gott anzueifern. Wenn wir aber die Glaubenswahrheiten dem Kinde auf ungeeignete Weise darbieten, so wird in ihm keine Liebe zu Gott geweckt.

Ein Unterricht, der dem Verständnis des Kindes nicht angepaßt ist, wird für das Kind langweilig. Was aber langweilig ist, liebt niemand. Warum sitzen soviel Kinder interesselos in den Bänken oder treiben Unfug in der Religionsstunde? Warum schwänzen besonders in der Diaspora, wo der Unterricht außerhalb der Schulstunden erteilt werden muß, Kinder oft den Religionsunterricht? Warum werden sie auf einmal aufmerksam, wenn man ihnen ein packendes Beispiel erzählt oder ihnen eine Frage stellt, die in ihr Leben eingreift? Warum machen sie mit Freude mit, wenn man ihnen eine Aufgabe gibt, die sie mit ihren schwachen Kräften lösen können? Ist nicht der Mangel an Aufmerksamkeit und fehlendes Interesse am Unterrichtsstoff ein Zeichen, daß man über die Köpfe hinwegredet? Was nützen aber die bestgemeinten Lehren und Unterweisungen, wenn die Kinder sie nicht aufnehmen können, wenn ihr Verstand dazu noch nicht reif ist? Sowenig wie das Samenkorn, das auf ungeeigneten Boden fällt, Frucht bringt, sowenig nützt ein Religionsunterricht, der nicht dem Verständnis des Kindes angepaßt ist.

Wenn der Religionsunterricht zum geistigen und religiösen Aufbau und Wachstum beitragen soll, so muß er vom Kind verstanden werden können. Nur was das Kind irgendwie begriffen hat, kann ihm zum geistigen Besitz werden. Es ist mit der Geistesnahrung wie mit der leiblichen Speise. Nur das hilft zum Aufbau und Wachstum des Körpers, was von den Verdauungsorganen assimiliert werden kann. Es wäre z. B. ganz verfehlt und würde jeder gesunden und vernünftigen Ernährung Hohn sprechen, wollte man einen Säugling — in der Annahme, daß gerade er zum Wachstum der kräftigsten Nahrung bedürfe — mit Speck und Bohnen ernähren. Der Säugling würde diese Nahrung erbrechen, und zwänge man ihm diese Nahrung weiter auf, so würde er an seiner Gesundheit schweren Schaden leiden. Ganz ähnlich ist es mit der geistigen Nahrung. Wahrheiten, die das Kind nicht verstehen kann, nützen ihm nichts, schaden ihm eher. Unsere Mütter erkennen am Erbrechen, daß eine Nahrung dem Kinde nicht wohlbekommt. Schade, daß es auf geistigem Gebiet nicht auch so etwas Ähnliches gibt wie Erbrechen, wir würden es dann eher merken, wenn wir den Kindern geistig unverdauliche Brocken servieren.

Ein Unterricht, der vom Kinde nicht verstanden wird, hat nicht nur den Nachteil, daß er nicht zum geistigen Aufbau beiträgt, sondern dem Kinde nach und nach eine Abneigung gegen weitere Belehrung hervorruft. Ein Vergleich mit der leiblichen Nahrung macht uns das wieder deutlich. Sobald ein kleines Kind einmal erfahren hat, daß ihm eine bestimmte Speise nicht wohlbekommt, wendet es sich von dieser ab, ja es bekommt sogar auch einen Widerwillen gegen die Person, die ihm diese Speise aufzwingen will. Ähnlich ist es, wenn das Kind im Religionsunterricht Dinge lernen muß, die es nicht versteht. Langsam und unmerklich entsteht eine Abneigung gegen den Unterricht und die Abneigung überträgt sich auch auf die Religion selbst und läßt die Liebe zu Gott immer mehr erkalten.

Wundern wir uns nicht, wenn Jugendliche sehr oft nach der Schulzeit keinen Antrieb mehr zu religiöser Weiterbildung verspüren und wenn sie kaum noch zur Christenlehre zu bringen sind. Religion ist ihnen in der Schulzeit zum Überdruß geworden. Je länger, desto mehr schien ihnen die Religion etwas Unverständliches, Unpraktisches, rein Theoretisches, das man im täglichen Leben leicht entbehren könne. So kümmert man sich eben um sie nicht mehr, sobald man vom Zwang zum Unterricht befreit ist. Ein Religionsunterricht, der nur auf Einpauken von Katechismussätzen und biblischen Geschichten ausgeht, sich nur an den Verstand des Kindes wendet und Herz und Gemüt leer ausgehen läßt, trägt nicht dazu bei, daß die Kinder Freude am Unterricht und Liebe zu Gott bekommen. Eher legt er den Grund für spätere Lauheit und Gleichgültigkeit.

Wenn der Religionsunterricht nicht dem Verständnis der Kinder angepaßt ist, hat er nicht nur den Nachteil, daß er Überdruß und Abneigung hervorruft, sondern auch zur Ausbreitung der Religion nichts beiträgt. Was wir gut verstanden haben, weckt in uns ein Gefühl der Kraft und Überlegenheit und treibt aus einer gewissen Geltungssucht zur Mitteilung unseres Wissens an andere. Was wir nicht verstanden haben, veranlaßt uns höchstens zu einer Frage. Schon die Angst, sich eine Blöße zu geben, verurteilt die meisten Menschen zum Schweigen. Unkenntnis des Glaubens hält viele ab, über religiöse Wahrheiten mit Andersgläubigen zu diskutieren oder den Glauben vor Spöttern zu verteidigen. Umgekehrt machen wir schon bei Kindern die Beobachtung, daß sie das, was sie im Religionsunterricht gehört und gut verstanden haben, auch ihren kleinern Geschwistern mitzuteilen versuchen. Nicht selten geschieht es auch, daß so selbst die Eltern durch die Kinder an längst vergessene Wahrheiten wieder erinnert werden.

Noch etwas scheint uns der Erwähnung wert. Macht man nicht oft die Beobachtung, daß Kinder und Jugendliche wenig Vertrauen zum Priester haben, daß Erwachsene in Glaubensschwierigkeiten und seelischen Konflikten sich eher an Laien oder Psychotherapeuten als an den Priester wenden? Hat das nicht zum Teil auch seinen Grund in einem Religionsunterricht, der nicht dem seelischen Bedürfnis der Kinder angepaßt ist? Vertrauen entsteht doch nur da, wo man die Überzeugung hat, daß man vom andern verstanden wird, daß der andere unsere Bedürfnisse und Schwierigkeiten kennt und versteht, nichts Unmögliches von uns verlangt und unsere Interessen fördert. Frage: Wird ein solches Vertrauen gefördert durch einen Unterricht, der dem Kinde unverständlich vorkommt, es geistig überfordert, ihm nicht das bietet, wonach seine Seele und sein Gemüt verlangt? Und, würde vielleicht nicht auch das katholische, das religiöse Buch mehr verlangt und gelesen, wenn man nicht gerade durch die Religionsbücher zum Vorurteil gelangte: religiöse Bücher seien von Natur aus trocken und langweilig?

Ein Religionsunterricht, der dem Verständnis der Kinder nicht genügend entgegenkommt, das Kind intellektuell überfordert, trägt nichts bei zu religiösem Wachstum und Aufbau, nimmt dem Kind die Freude an Gott und Religion. Die Abneigung, die dadurch gegen jede Weiterbildung entsteht, bildet bestimmt eine Ursache der heutigen Unwissenheit in religiösen Dingen.

Man klagt aber heute nicht nur über die religiöse Unwissenheit, sondern auch über die damit verbundene Gleichgültigkeit in Sachen des Glaubens und über mangelhafte Beteiligung am kirchlichen und religiösen Leben. Es scheint uns auch hier, daß der Religionsunterricht nicht schuldlos ist. Unterrichten wir nicht vielfach auf Grund von Voraussetzungen, die heute gar nicht

mehr vorhanden sind? Säen wir nicht die Wahrheit, wo gar kein Erdreich mehr vorhanden ist?

Es gab eine Zeit, wo Familie und öffentliches Leben christlichen Geist atmeten. In den Familien wurde gemeinsam gebetet. Man hörte die sonntägliche Predigt. Sie war vielfach überhaupt die einzige Geistesnahrung weiter Kreise. Man nahm teil am religiösen Leben der Kirche. Kirchenfeste waren Volksfeste. An den Straßen standen Wegkreuze, vor denen man sich bekreuzte. Man betete auf der Straße den Angelus, wenn die Betglocke ertönte. Der Priester brachte Kommunion und Wegzehrung öffentlich zu den Kranken. Öffentliches und privates Leben waren von religiösem Geiste durchdrungen. In solcher Atmosphäre konnte sich die Kirche darauf beschränken, den Kindern rein intellektualistisches die Grundsätze der Religion beizubringen und ihnen Lehrstücke aus dem Katechismus und aus der Biblischen Geschichte zum Auswendiglernen aufzugeben. Schule und Elternhaus unterstützten hierin den Religionsunterricht. Die Familie sorgte für die praktische Übung der Religion, für ein Leben nach dem Glauben. Heute ist das alles anders geworden. Die Familie als solche kennt vielfach kein religiöses Leben mehr. Das Kind wird vielfach zwischen der Frömmigkeit der Mutter und der Glaubenslosigkeit des Vater hin- und herrgezerrt. In vielen Familien, besonders in gemischten Ehen, wird kaum noch ein gemeinsames Gebet verrichtet, und die Kinder werden nicht zu Gebet, Messebesuch und Sakramentenempfang angehalten. Religiöses Brauchtum ist verpönt, und den Namen Gottes hören die Kinder oft nur noch, wenn Vater oder Mutter fluchen. Selbst willige Eltern finden wegen beruflicher Inanspruchnahme kaum Zeit, sich mit den Kindern abzugeben und ihnen beim Lernen behilflich zu sein. Dazu kommt noch die Entchristlichung von Schule und Straße. Wo, so fragen wir, soll da ein Kind noch religiöses Leben lernen? Anleitung zu religiöser Betätigung erhalten? Darf da der Religionsunterricht noch gleich erteilt werden wie vor fünfzig oder hundert Jahren? Darf unter solchen Umständen der Religionsunterricht sich weiterhin begnügen, den Kindern nur religiöse Kenntnisse und Katechismussätze beizubringen und etwa noch am Schluß der Stunde schnell eine Mahnung mitzugeben?

Die Meinung ist heute weitverbreitet, man sei schon ein guter Christ, wenn man am Sonntag noch rasch eine Frühmesse ohne Predigt besuche und seine Kirchensteuer bezahle, im übrigen aber sich um Sittengebote und tugendhaftes Leben keinen Deut bekümmere. Wird diese falsche Meinung nicht dadurch auch irgendwie gefördert, wenn man in der Religion schon eine gute Note bekommt, sofern man Katechismus und Biblische Geschichte geläufig aufsagen kann?

(Schluß folgt)

Adolf Bösch, Kaplan, Killwangen

Im Dienste der Seelsorge

Ein priesterliches Werk

Wenn in Nr. 21 der «Kirchenzeitung» von berufener Seite die Verdienste des jüngst verstorbenen Stiftspropstes Lorenz Rogger geschildert wurde, so war der Gedanke dabei lebendig, daß es auch eine priesterliche Aufgabe ist, sich um Schule und Lehrernachwuchs anzunehmen.

Es gilt in der Schule den christlichen Geist zu erhalten und zu mehren, soweit das je nach örtlichen Verhältnissen möglich ist. Der beste Garant hierfür ist die liebevolle Sorge des Priesters, brave und talentierte Jünglinge auf den Lehrerberuf aufmerksam zu machen und sie einem katholisch geleiteten Seminar zuzuführen. Gerade heute bestehen in Diasporakantonen Möglichkeiten, daß tüchtige Lehrer auch katholischer Konfession Anstellung und Auskommen finden. Gute, grundsatztreue Lehrer hat das katholische Volk nie zuviel.

Es ist darum begrüßenswert, wenn für Kantone, die kein Lehrerseminar haben oder wo die Seminarverhältnisse unbefriedigend sind, das ehemalige freie katholische Lehrerseminar in Zug wieder entsteht, das 1939 durch die Ungunst der Verhältnisse geschlossen werden mußte. Damals wurden die leerstehenden Gebäulichkeiten für eine Militärsanitätsanstalt beschlagnahmt und trotz aller Bemühungen für den Schulbetrieb nicht freigegeben. Erst im Frühling 1940 konnte die Schule St. Michael nach Überwindung großer Schwierigkeiten wieder eröffnet werden. Anstatt rund 125 Schüler, wie im Herbst 1939 vorgesehen, waren es nur mehr 25 Zöglinge. Das Seminar blieb sistiert mit Gutheißung der kirchlichen Behörden. Eine Weiterführung der Seminarkurse hätte bei der geringen Schülerzahl die Existenz der Lehranstalt überhaupt in Frage gestellt. Seither dienen die Gebäulichkeiten einer dreiklassigen Realschule mit Vorkurs sowie Schülern aus dem Tessin und der Westschweiz, welche die deutsche Sprache erlernen wollen. Heute ist die Lehranstalt St. Michael wieder voll besetzt mit rund 150 Zöglingen und erfreut sich im ganzen Schweizerlande eines guten Namens und eines großen Vertrauens. Der Seminargedanke aber konnte nicht sterben. Es wäre ja beschämend, wenn die Schweizer Katholiken kein freies Lehrerseminar hätten, während unsere evangelischen Mitchristen drei vom Staate unabhängige Lehrerseminare erhalten. So widmete sich denn seit 1940 die Baumgartner-Gesellschaft (ein Hilfsverein zu Ehren des ersten Seminardirektors in Zug, des unvergesslichen Heinrich Baumgartner selig) besonders dem Wiederaufbau des Lehrerseminars. Sie hatte die Aufgabe, den Gedanken einer religiös und sittlich gut unterbauten Lehrerbildung hochzuhalten und in weite Volkskreise hineinzutragen.

«Ist doch in einer Pfarrei der gute Lehrer die rechte Hand des Priesters!»

Dann aber wollte sie in stiller Kleinarbeit die Mittel sammeln, welche das Wiedererstehen des Seminars wirksam erleichtern. Wann das Seminar eröffnet wird, muß das finanzielle Risiko tragbar sein. Vor allem sollen tüchtige Seminarlehrer durch einen angemessenen Familienlohn so gestellt werden, daß sie mit Freude und Hingabe der Bildung des Lehrernachwuchses dienen können.

Um die bisher aufgebrauchten Gelder für alle Zukunft sicherzustellen und der Sammlung einen neuen Auftrieb zu geben, wurde am 26. Mai 1952 die Errichtung einer kirchlichen Stiftung beschlossen. Damit hatte die Baumgartner-Gesellschaft aufgehört zu existieren und übergab ihr Eigentum und ihren bisherigen Tätigkeitsbereich einer neuen Organisation, die sich «Stiftung Lehrerseminar St. Michael in Zug» nennt. Sie übernahm von dem 1915 gegründeten Hilfsverein ein Vermögen von Fr. 102 973.64. Durch die jährliche Sammlung und Werbetätigkeit ist das Stammgut für das künftige Lehrerseminar Ende 1953 auf rund 152 000 Fr. angewachsen.

Um an die Wiedereröffnung des Seminars ernsthaft denken zu können, braucht es mindestens eine halbe Million. Diese zu beschaffen, ist keine leichte Aufgabe. Die Aufbringung der Mittel darf sich aber auch nicht auf eine zu lange Frist erstrecken. Die Stiftung hat darum neben der

Sammlung kleinere Gaben zu einer Aktion großzügiger Menschen aufgerufen unter dem Slogan «Tausend Schweizer und Schweizerinnen geben eine einmalige Spende von 500 Fr.». Dieser Aufruf war bei manchen ein zündender Funke, und so kamen als außerordentlicher Zuwachs 1953 22 000 Fr. zusammen.

Es ist kaum abwegig, wenn wir uns auch an den Klerus wenden und die Mithilfe am baldigen Wiedererstehen des Seminars als *priesterliches Werk* bezeichnen. Wie mancher Konfrater hat seit Jahren ein gutes und gesichertes Einkommen und vielleicht doch einige bescheidene Ersparnisse gemacht! Warum nicht davon einem Werk etwas zur Verfügung stellen, das in seiner Ausweitung an Kindern und Kindeskindern einzigartig fruchtbar wird. Ein guter Lehrer legt Samenkörner guter Gedanken in Kinderherzen, die aufkeimen, Frucht bringen und an zukünftige Geschlechter weitergegeben werden.

Das Werk ist kirchlicherseits empfohlen und durch den Unterzeichneten, der auch zu weitem Auskünften bereit ist, betreut. Auf Wunsch werden größere Gaben auf Lebenszeit verzinst und für kranke und alte Tage Vorkehrungen getroffen.

Möge die Stiftung recht bald, kraft der Einsatzfreudigkeit zahlreicher guter Menschen, ein wahrhaft priesterliches Werk werden zum Segen der Jugend von Morgen!

Dr. A. Fuchs, Caritasdirektor, Luzern

Missionarische Umschau

Islammission in Zürich

In Zürich 6, Beckhammer 35, besteht eine «Ahmadiyya-Mission des Islams». Sie gibt eine hektographierte Zeitschrift heraus, die sich «Der Islam» betitelt und im 6. Jahrgang steht. Die uns vorliegende Nummer 56 (Mai 1954) zum Fastenmonat Ramadan (5. Mai bis 2. Juni) enthält folgende Beiträge: «Aus dem Heiligen QUR-AN: Der Fastenmonat-Ramadan» (u. a. die Anweisung: Die Fastenzeit erstreckt sich täglich von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang, und während dieser Zeit darf der Fastende keine Nahrung zu sich nehmen). «Die Einheit Gottes», «Ramadan — Der Fastenmonat», «Fragebeantwortung» (u. a. wird hier Joh. 16, 12—13, «Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten...» für die Wahrheit des Islam in Beschlag genommen und in eine Kontroverse mit dem «Bethlehem-Immensee wegen eines Artikels über den Gottesbegriff im Islam eingetreten), «Bücherbesprechung» und «An die Redaktion des Spiegel» (eine Kontroverse mit dem erwähnten Hamburger Blatt über die Rolle der Ahmadiyya-Bewegung in Indien). Unter der Rubrik «Vorträge im April» ist zu lesen: *Schaffhausen*. Am 3. April sprach der Leiter der Ahmadiyya-Mission des Islams in Schaffhausen vor einer Zuhörerschaft der Guttempler und der Eisenbahner-Abstinenten über «Indien, Pakistan und Islam». Anschließend wurden zwei interessante Filme über Pakistan gezeigt. *Zürich*. Unsere Versammlung in Zürich wurde am 13. April im Clubzimmer des Kongreßhauses

abgehalten. Das Thema lautete: «Der Qur-än — die Heilige Schrift des Islams». *Winterthur*. Die Jugendgruppe Winterthur lud den Leiter der Ahmadiyya-Mission des Islams zu einem Vortrag über den Islam am 27. April im Kirchengemeindehaus ein. Neben den jungen Zuhörern, die zahlreich erschienen, waren auch die Herren Pfarrer Zollinger und Walter anwesend. Nach dem Vortrag hatte man Gelegenheit, durch Fragebeantwortung weiteres über den Islam zu erfahren. Die Diskussion verlief in einer freundlichen Atmosphäre. Schließlich werden folgende Schriften zum Kauf angeboten: Der Heilige Qur-än, Jesus im Qur-än, Mohammed, Der verheißene Messias, Der wirtschaftliche Aufbau der islamischen Gesellschaftsordnung, Warum ich an den Islam glaube!, Christen erwecht!, Der Kreuzestod Jesu, Was ist der Islam?, Die moralischen Grundsätze als Basis der islamischen Kultur. Leiter der Ahmadiyya-Mission in Zürich ist S. N. Ahmad. Eine weitere deutschsprachige Mission, geleitet von Herrn Latif, besteht in Hamburg 13, Oberfelderstraße 18.

Glaubenserneuerung durch die Armenseelsorge in Venezuela

«Der Militärdienst hat den Venezuelanern während der letzten acht Jahre mehr Möglichkeiten zur Pflege des religiösen Lebens gegeben, als viele sie im Zivilleben gehabt hätten» erklärte der oberste Armeekaplan, P. (Maior) Ramon Lizardi einem Korrespondenten des NCWC. Der Priestermangel im Land bringe es mit sich, daß eine große Anzahl von Venezuelanern die erste Glaubenserneuerung erst im Militärdienst von den

Armeekaplänen erhalte. Vielen sei die erste hl. Kommunion und die hl. Firmung im Militärdienst gespendet worden. Bis jetzt habe zwar erst ein Soldat den Priesterberuf ergriffen, aber es bestehe begründete Hoffnung, daß die Armee zu einer Pflanzstätte von Priesterberufen werde. Die Militärseelsorge in Venezuela, sagte P. Lizardi, sei 1946 organisiert worden, nachdem sie bis dahin dem Zufall überlassen war. Als Armeekapläne würden, da Venezuela fast völlig katholisch ist, nur katholische Geistliche zugezogen.

Um die Haltung des chinesischen Klerus

Die dreijährige wüste Hetze, die auf eine schismatische Nationalkirche abzielt, ist — nach «Die katholischen Missionen» — bisher gescheitert. Tatsache ist: kein chinesischer Priester, kein chinesischer Ordensmann, keine chinesische Schwester, kein chinesischer Seminarist, hat bis jetzt offen, klar, bewußt seine Trennung von Rom ausgesprochen. Wohl haben mehrere Priester und Ordensleute gefährliche, zweideutige Formeln unterschrieben, auch von «Imperialismus» und «Kapitalismus» des Papstes gesprochen. Das aber auch nur durch den seelischen Zwang des Terrors. Würde die eindeutige Lossagung vom Papste verlangt, dann gab es nur ein «Nein, niemals». Auch von jenen, die sich in der Zusammenarbeit mit den Roten bedenklieh weit vorwagen, sind Antworten verbürgt, wie: «Schisma? Niemals!» «Eher schlägt mir den Kopf ab!» «Wenn ihr das wollt, dann sperrt mich lieber sofort ein!»

Einige Priester sollen einen Artikel verfaßt haben, in dem sie nicht die Trennung vom Papste fordern, aber meinen, man müsse daran denken. Doch: haben sie den Artikel wirklich selber verfaßt? Selber unterzeichnet? Und wenn sie es taten, unter dem Einfluß körperlicher oder geistiger Folterqualen? Würden vor dem Druck nicht Worte verändert, so daß der Sinn des Ganzen entstellt ist?

Immerhin scheinen sich bei einem Teil des chinesischen Klerus einige gewagte Bestrebungen zu zeigen. Man sucht nach einem Ausgleich, nach einem erträglichen Modus vivendi mit den Behörden. Es wird ein letzter, verzweifelter Notausweg gesucht, um die Kirche vor der völligen Vernichtung zu schützen, einen letzten winzigen Rest an Freiheit für die Seelsorge zu retten.

Vereinzelt Priester sehen in einer bedingungslosen Mitarbeit mit den Kommunisten den einzig richtigen Weg. Aber auch sie wollen grundsätzlich keine Trennung vom Papsttum. Es sind vielleicht ein halbes Dutzend — bei 2000 Priestern — und ihr Einfluß ist gleich null. Andere lehnen die Mitarbeit ab, wollen aber eine widerstandslose Haltung einnehmen und einen friedlichen Ausgleich anstreben. Es handelt sich um einzelne Gruppen in etwa 20 der 148 Kirchensprengel.

Zur Veranschaulichung diene ein Vorfall in Peking, wo die Regierung am 3. März eine Volksversammlung einberief, an der auch die Priester teilnehmen mußten. Die Regierung begründete ihre tags zuvor gegen ausländische und einheimische Priester getroffenen Maßnahmen: «Diese Geistlichen gehören nicht zur Diözese Peking, sie sollten gar nicht in Peking sein. Sie sind hier, weil sie nicht in ihren eigenen Diözesen zu bleiben wagten, aus Furcht, vom Volk und ihren eigenen Gläubigen angeklagt und verurteilt zu werden.» Die Erklärung wurde — wie der «Internationale Fidedienst» berichtet — von einigen der anwesenden Priestern beklatscht. Der ebenfalls anwesende Generalvikar Mgr. Li (der die Diözese für Kardinal Tien leitet) soll keinen Beifall gespendet, dann aber den Priestern, «die nicht aus der Diözese Peking sind», die Jurisdiktion entzogen haben. «Wenn das zutrifft», schreibt der «Fides-

dienst» wörtlich, «hat der Generalvikar mit den Kommunisten gemeinsame Sache gemacht. Gewiß hat Mgr. Li, indem er sich der ungerechten Handlungsweise der Regierung anschloß, gegen sein besseres Wollen und unter den Drohungen der Behörden gehandelt. Aber sein Vorgehen ist die logische Folge einer ganzen Reihe von kleinen Kapitulationen und beweist anscheinend, daß der Generalvikar ein Spielzeug in den Händen der kommunistischen Regierung ist.»

Später soll der Generalvikar auch verordnet haben, daß die Osterpflicht nur in den Pfarrkirchen erfüllt werden kann. Diese befinden sich aber zumeist in den Händen der «Reformpriester» und werden vom Großteil der Gläubigen gemieden. Seit dem 2. März wurden die nicht zur Zusammenarbeit mit den Kommunisten gewillten chinesischen Geistlichen in Peking gefangengesetzt oder unter Hausarrest gestellt, die ausländischen Missionare verhaftet und ausgewiesen. Zurzeit sollen zwei Priester der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee, die einzigen ausländischen Geistlichen in Peking sein.

Vietnams Kirche vor der neuen Offensive des Vietminh

Von den insgesamt 1 480 269 Katholiken Vietnams befinden sich gegenwärtig 689 769 oder 46,5% mit etwa 800 Priestern und 1000 Schwestern in den Zonen des Vietminh. In den Kirchensprengeln Nordvietnams werden 42% der Gläubigen, in den apostolischen Vikariaten Zentralvietnams 58,5% und in den kirchlichen Bezirken Südvietnams 5% von den Kommunisten kontrolliert. Laos hat keine, Kambodscha 40 000 oder 33% der 120 000 Katholiken in der Kommunistenzone.

Der Kirchenkampf wird vom Vietminh nicht in allen besetzten Gebieten gleich intensiv geführt. Doch stehen die Priester meistens unter scharfer Überwachung. Fast überall sind die katholischen Schulen geschlossen und die religiösen Vereinigungen aufgelöst worden. Die Konvertiten haben vielfach Repressalien zu gewärtigen. In einigen Zonen führen die Kommunisten rücksichtslos «Volksgerichte» nach chinesischem Muster durch. Fast überall werden die Katholiken zu «Umschulungskursen» gezwungen.

Zu Beginn der Tätigkeit des Vietminh hatten sich viele Katholiken in Unkenntnis des wahren Sachverhalts den Kommunisten angeschlossen. Sie glaubten, auf diese Weise zur Unabhängigkeit ihrer Heimat beitragen zu können. Seitdem die Bischofskonferenz aber vor zwei Jahren den Vietminh als kommunistische Organisation gebrandmarkt und

jede Zusammenarbeit mit ihm verboten hat, dürften die Kommunisten nur mehr wenige katholische Mitarbeiter zählen, zumal der Vietminh seine katolikenfreundliche Maske ziemlich bald fallen ließ.

Als wichtigstes Gebiet der vietnamesischen Kirche sind die Apostolischen Vikariate im Hanoi-Delta zu bezeichnen. Hier leben 822 000 Katholiken, d. h. 53,5% aller Gläubigen Vietnams. Hier haben auch fünf der sieben einheimischen Bischöfe ihren Sitz, was darauf hindeutet, daß der vietnamesische Klerus, der mehr als 80% der Gesamtgeistlichkeit ausmacht, gerade in diesen Gebieten am stärksten ist. Das kirchliche Leben steht im Hanoi-Delta in voller Blüte. Infolge des Zuzuges von Missionaren aus den kommunistischen Zonen sind überdurchschnittlich viele Konversionen zu verzeichnen.

Nun stehen allerdings auch im Hanoi-Delta 335 000 oder 40% der 822 000 Katholiken unter kommunistischer Kontrolle. Die restlichen 487 000 Gläubigen im Hanoi-Delta machen aber noch immer 60% aller freien Katholiken Vietnams aus. Die Eroberung des Deltas durch den Vietminh oder eine Teilung des Landes zwischen dem 16. und 20. Breitengrad würde also eine Katastrophe für die Kirche bedeuten.

Brasilien — die Hoffnung des Protestantismus

Nach einem Bericht des Generalsekretariates der brasilianischen Bischöfe — mitgeteilt von «Herder-Korrespondenz» — verzeichnet der Protestantismus gegenwärtig in Brasilien ein außergewöhnliches Wachstum. Brasilien ist heute das lateinische Land, in dem der Protestantismus die größten Fortschritte macht und eines der Länder der Erde, wo die protestantische Aktion die größten Erfolge aufzuweisen hat. Nach Prof. Emile Léonard, dem Direktor der «Ecole des hautes études» an der Pariser Sorbonne, befindet sich der Protestantismus in Europa in einer Periode des Zerfalles. In den USA. weist er Zeichen von Altersschwäche auf. Im Gegensatz dazu ist er in Brasilien in voller Jugendkraft, mit allen Idealen und dem ganzen Enthusiasmus eines reinen Herzens, dem Christus das Himmelreich versprochen hat. *Die Hoffnung des Protestantismus liegt in Brasilien.* Dr. D. M. Chirgwin, Sekretär der vereinigten Bibelgesellschaften in Genf, hat erklärt, daß «Brasilien die Avantgarde des evangelischen Fortschrittes ist». In Brasilien gewinne der Protestantismus schneller Boden als in allen anderen Ländern der Erde.

1930 betrug der protestantische Anteil in Brasilien 1,31 Prozent; 1940 waren es 2,61 Prozent; 1950 3,33 Prozent. An Gründen für die

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Das ewige Licht wird ausgelöscht

Das kleine romanische Dorf *Marmorera* im Oberhalbstein ist in den letzten Jahren oft genannt worden. Dort oben baut die Stadt Zürich ein großes Kraftwerk und so entsteht in der Talebene ein Stausee mit 60 Mill. m³ Inhalt. Das Dorf muß diesem modernen Unternehmen weichen. Die Mehrzahl der rund 100 Einwohner ist bereits ausgewandert und hat an verschiedenen Orten eine neue Heimat gefunden. Auf der östlichen Seite des alten Dorfes, oberhalb der neuen Straße, wurde ein neuer Friedhof angelegt, der die exhumierten Toten des alten Friedhofes aufnehmen wird. Am vergangenen 16. Mai wurde der neue Friedhof eingeweiht. Anschließend fand in der Pfarrkirche der letzte Gottesdienst statt, zu dem die meisten ausgewanderten Einwohner sowie eine große Anzahl

Gläubigen aus den Nachbargemeinden erschienen waren. Pfarrer *Anton Caviezel*, *Marmorera-Bivio*, hielt das Hochamt und ein ad hoc gebildeter Männerchor sang mit sonoren Stimmen die lateinischen Texte. Der bischöfliche Vikar des Kapitels «Ob dem Schyn» hielt die Abschiedspredigt und ermahnte die Anwesenden, nochmals dem Allmächtigen für die vielen Gnaden zu danken, die er in seiner Güte in diesem einfachen Gotteshause ausgeteilt hat. Es war ein ergreifender Augenblick, als das ewige Licht nach der Kommunion des Priesters ausgelöscht wurde. Mit tiefer Ergriffenheit gingen alle Teilnehmer nach dem Amt auf den Friedhof, sangen *Miserere* und *Libera* als letzten Gruß an die Verstorbenen der kleinen Pfarrei. Diese schlichte Feier war der eindrucksvollste Gottesdienst, den man sich denken kann und wird jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben. Nun werden die Kirche und die letzten Häuser abgerissen und das romantische Dorf *Marmorera* wird auf der Landkarte gestrichen.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Wahlen und Ernennungen

H.H. Karl Breitenmoser, bisher Kaplan in Bischofszell, wurde zum Pfarrer in Bischofszell gewählt; H.H. Vinzenz Huser, bisher Pfarrer in Oberkirch (LU), zum Pfarrer von Pfaffnau; H.H. Leo Rast, bisher Kaplan in Römerswil, zum Kuratkaplan in Müswangen; H.H. Martin Galliker, bisher Vikar in Oberwil (BL), zum Vikar in Biberist (SO); H.H. Josef Jost, bisher Pfarrer in Perlen, zum Pfarrer in Hochdorf; Mgr. Dr. Robert Kopp, Apostol. Protonotar, bisher Pfarrer in Sursee, zum Stiftspropst in Beromünster.

rasche Entwicklung des Protestantismus in Brasilien nennt der Bericht des Episkopates u. a.: kluge Organisation; bedeutendes Netz von Sonntagsschulen mit Spezialzeitschriften; modernste Propagandamethoden (z. B. unter Beizug der berühmten amerikanischen Pfarrer Billy Graham, Edwin Orr und William Dunlop seitens der Sekten); nachhaltige Unterstützung durch Kirchengemeinschaften in USA.; Einsatz zahlreicher nordamerikanischer Missionare, die bisher in China und Japan tätig waren (allein in Campesina befinden sich 60—70 solcher Missionare in Umschulungskursen); starke Verwurzelung unter den Einheimischen (80 Prozent der Pfarrer sind Brasilianer), sodaß man den Protestantismus nicht mehr als ausländisches Phänomen bezeichnen kann; immer dichteres Netz von Schulen aller Art; große Aktivität von protestantischen Pfarrern im Sekretariat für Erziehung und als Lehrer in Staatsschulen; Erfolge des «Institutes für religiöse Kultur» in den gehobeneren liberalen Milieus; sehr gut redigierte Revuen und Zeitschriften; schlechte Organisation der Katholischen Aktion; Begünstigung der Ehescheidung durch einen großen Teil der Protestanten; Ahnungslosigkeit des Klerus von der Ausdehnung und Bedeutung der protestantischen Expansion; mangelnder oder methodisch falscher Widerstand gegen die Expansion; ungenügende Kenntnisse des Klerus vom heutigen Protestantismus (die Ausbildung ist zu stark historisch ausgerichtet); die religiöse Unwissenheit des Volkes; die abgesonderten Wohnungen der Priester; das Verlangen vor allem der Jugend nach Freiheit.

Katholizismus in Uganda

Auf ihrer Weltreise stattete Königin Elisabeth II. dem bekannten englischen Protektorat Uganda (Zentralafrika) einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit, zugleich 75 Jahre nach der Ankunft der ersten Missionare, ist eine Übersicht über den Katholizismus interessant.

Im heutigen Uganda bilden die Katholiken eine der größten religiösen Gemeinschaften. Das ganze Protektorat (250 000 km²) zählt 1 230 000 Katholiken und 102 000 Tauschüler auf 4,9 Millionen Einwohner. Die Missionsgebiete bestehen aus einer Erzdiözese und 5 Suffraganbistümern. Drei Bistümer sind den Weißen Vätern anvertraut: Die Erzdiözese Rubaga (früher Uganda), in der 44 % der Bevölkerung katholisch sind, die Diözese Masaka, welche von einem schwarzen Bischof, Mgr. Kiwanuka, seit 15 Jahren geleitet wird, und die Diözese Mbarara. Die Bistümer Kampala und Tororo werden von

der Gesellschaft von Mill Hill (England) betreut und das Bistum Gulu von den Missionaren von Verona.

Die ganze Seelsorgsarbeit der 1,3 Millionen zu Betreuenden (dazu mehrere Priesterseminarien) lastet auf 508 Priestern, wovon 151 Afrikaner. In drei Priesterseminarien bereiten sich 115 Alumnus auf die heiligen Weihen vor.

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Priesterexerzitien im Kollegium Maria Hilf, Schwyz, von Montag, den 19. Juli abends bis Freitag, den 23. Juli morgens (P. Thalhammer). Schriftliche Anmeldung ans Rektorat bald erbeten.

Werkwoche für Volkstheater und Laienspiel 1954

Vom 25.—31. Juli in Balerna (Ti)

In Balerna findet der 3. Ferienkurs für Volkstheater und Laienspiel statt. Die Einladung dazu ergeht an alle Spielerinnen und Leiterinnen von Spielgruppen, an alle Spieler und Spieler unserer katholischen Standes- und Pfarrevereine und aller übrigen katholischen Organisationen. Besonders begrüßen wir die führenden Kräfte in Pfarrei, Schule und Gemeinde, Pfarrer, Präses, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Schulschwestern und Kindergärtnerinnen.

Die Leitung des Kurses befindet sich in den Händen von Dr. Iso Keller aus Zürich. Kurshaus ist die gastlich eingerichtete «Villa Vescovile» in Balerna. Ein schöner Park wird für Arbeit und Erholung angenehmen Aufenthalt bieten. — An Exkursionen sind vorgesehen: Mailand, Generoso usw.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Organisationsstelle: Spielberatung SKJV (Schweiz, Kath. Jungmannschaftsverband) St. Karliquai 12, Luzern (Telefon 041/2 69 12).

Wallfahrt der Italiener in der Schweiz nach Maria Einsiedeln

Schon in der Frühe des zweitletzten Monats, am 23. Mai, herrschte ungewohntes Leben in den Straßen der Waldstatt. Die italienischen Emigranten in der ganzen Schweiz wollten singend und betend das Marianische Jahr bei der Gnadenmutter zu einem Höhepunkt ihres religiösen Lebens werden lassen. Zu diesem außerordentlichen Anlaß war S. Eminenz, Kardinal Piazza, von Rom gekommen. Ihm liegen die italienischen Emigranten besonders am Herzen, hat ihm doch der Hl. Vater diesen Zweig seiner weltweiten Seelsorge besonders anvertraut. Um 11 Uhr feierte der Kirchenfürst am Hochaltar der Klosterkirche die hl. Messe und sprach nach dem Evangelium unter dem Chorgitter ein kurzes Wort der Ermunterung an seine Landsleute. Die gefühlvollen Gesänge der italienischen Pilger verhallten noch nicht nach dem Gottesdienst und klangen bei der Gnadenmutter bis übers Salve der Mönche hinaus. PTR.

Neue Bücher

Padros Ginés: Nein! — Das ist Sünde... Leben und Opfertod der Josefina Vilaseca. Aus dem Spanischen übertragen von M. A. Bago. 93 S. 10 Abb. Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer, 1954.

Eine volkstümliche, in glühender Verehrung geschriebene Biographie der spanischen Maria Goretti, Josefina Vilaseca. Die Parallele mit der italienischen Märtyrerin ist überraschend und im Büchlein stark betont. Erfreulich ist die im Vorwort des Weihbischofs

von Vich empfohlene Zurückhaltung, die jede Sensation ausschließen möchte. Südländisches Temperament sucht sich möglicher Objektivität zu befleißigen im Bewußtsein, daß die Kirche noch nicht gesprochen hat. Doch ist der Wunsch verständlich, daß dieses Kind bald als neue Heilige verehrt werden möchte. Josef Hübler.

Pies Otto: Mut gehört dazu! Ein Weg zum Altar. Das Lebensbild des jungen Theologen Hans Morawietz. 48 S. Verlag Butzon und Bercker, 1954.

Ein Heftchen, welches das kurze Leben eines strebsamen und lebhaften jungen Mannes erzählt, der auf dem Wege zum Priestertum von Gott heimgeholt wurde. Es will ein Helfer in der Zeit des Priestermangels sein und kann seine Aufgabe sicher gut erfüllen, wenn auch dieser Weg zum Altar nicht zu den gewöhnlichen gehört. Wo aber ein Herz für Ideale empfänglich ist, wird es seine Wirkung nicht verfehlen. Josef Hübler.

Rahner, Karl: Kleines Kirchenjahr. 142 S. 8 Abb. Verlag Ars Sacra Josef Müller, München 1954.

Der bedeutende Theologe schenkt uns nicht nur einen großen Reichtum aus seiner Gelehrsamkeit, sondern auch und noch viel mehr Lebensweisheit in einer farbigen, plastischen Gestalt. Allerdings beansprucht das Büchlein besinnliche Stunden, aber dafür belohnt es seinen Leser überreich. Rahner kennt keine falsche Emphase. Sein Wort ist aber in seiner Klarheit um so eindrücklicher und unmittelbarer. Man glaubt, in dieser köstlichen Schrift einen zweiten Rahner zu entdecken, der aus persönlicher Betrachtung heraus viel Weisheit zu verschenken hat. Josef Hübler

Das Marianische Jahr im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Herausgegeben von P. Otmar Scheiwiller. 96 Seiten. Br. Verlagsanstalt Gebr. Josef und Karl Eberle, Einsiedeln, 1954.

Für den Pilger, der im Marianischen Jahr Unsere Liebe Landesmutter im Finstern Wald besucht, ist diese Schrift wertvoll und ein guter Wegweiser. Dann folgen einige Beiträge über das Kloster und seine Feiern, über die drei großen Marienverehrer Bruder Meinrad, Bruder Klaus und Pius X. und als Abschluß ein herzliches Wort des Willkommens an Pilger und Büsser. Zur Vorbereitung und Durchführung einer Wallfahrt darf es sehr empfohlen werden. Josef Hübler

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stürnlimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz, Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchengeschmückungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Fronleichnam !

Blitz-Kohle mit Zündholz sofort glühend, Karton nur Fr. 3.50. Weihrauch alle Sorten. **Schutzbecher** für normale Tragkerzen bis 25 mm und neues Spezialmodell bis 4 cm Ø, hitzebeständig, wetterfest, unzerbrechlich, glasklar, in neuester, solider Ausführung. **Rauchfässer, Altarglocken, Torcen, Prozessionslaternen**, verstellbare **7-Licht-Leuchter**, schwere **Kerzenstöcke** für **Prozessionsaltäre**, Messing- oder Kupfervasen mit absolut sicherem Stand, Einsatzgitterli, **Cachepots** in jeder Größe, gehämmert, mit Einsätzen auch für Schnittblumen verwendbar.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Tel. (041) 2 33 18

Wenn Sie nach Luzern kommen . . .

dann versäumen Sie nicht, uns zu besuchen. Wir haben immer Neuerscheinungen, die Sie interessieren. Lassen Sie sich auch unverbindlich die neuen schönen Altarmisssale zeigen und die verschiedenen Breviere. Wir haben eine große Auswahl zu den vom Verlag festgesetzten Preisen vorrätig.

Gern zeigen wir Ihnen auch

ein neues biblisches Wandtafel-Bilderwerk

Bis jetzt liegen die beiden ersten Blätter dieser modernen und vielfarbigem Serie vor: «Der Garten Eden» und «Der Engilsturz». Preis je Bildtafel Fr. 5.50. Weitere Bilder aus dem Alten und Neuen Testament werden folgen!

Buchhandlung Räber

Frankenstraße 9, beim Bahnhof

Sommerveston

reinwollen, porös, in sehr leichter, angenehmer Ausführung. (Kein Lüster.)

In allen Größen sofort lieferbar. Preis Fr. 75.—.

Spezialgeschäft für
Priesterkleider

Roos-Luzern

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Chem. Reinigung Kleiderfärberei



KAMMERER

BRUGG AG

Tel. (056) 4 14 85

Spezialität:

Reinigen von Paramenten. Lichtechtes Einfärben nach Muster von Stoffen für Paramenten.

Priesterkleider-
Spezialitäten
seit 30 Jahren!

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF -- HOFKIRCHE

Kirchengoldschmied

Max Stücheli, Wil (SG)
Toggenburgstraße 47 Tel. (073) 6 25 13

Anfertigung von sämtlichen

Kirchengeräten

in solider und formschöner Ausführung
Echte Feuervergoldung, versilbern etc.



Primiz-Geschenke

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Auflage, 457 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Hier ist der Angelpunkt gegeben, wo die Mariologie aus der nur gefühlbetonten Welt herausgehoben wird und gleichermaßen Verstand und Gemüt tief beeindruckend erfaßt wird.

«Frohe Botschaft», Wien

OTTO HOPHAN

Die Apostel

2. Auflage, 435 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Das Werk fördert viel Unbekanntes zutage, so daß es dem Priester und Katecheten eine Fülle von neuen Erkenntnissen schenkt. Und das in einer Form, die wir an Hophan lieben. Er weiß jeden anzusprechen und innerlich zu packen. — Er liefert reiches Arbeitsmaterial für Schule und Pfarrsaal.

«Saat und Sämann», Salzkotten

ANGELO GRAZIOLI

Beichtvater und Seelsorger

im Geiste des hl. Josef Cafasso.
Aus dem Italienischen übersetzt
286 S. Ln. Fr. 14.35

Ein eigenartiges Buch über den Beichtvater, sein Amt und seine Wirksamkeit, das geeignet ist, den Geist des Beichtvaters und die Beichtpraxis zu erneuern. Jeder Beichtvater kann aus ihm für sich und seine Beichtkinder viel lernen.

«Anzeiger für die kath. Geistlichkeit»,
Freiburg i. Br.

JOSEF HÜSSLER

Handbuch zum Katechismus

Band I: Vom Glauben. 329 S.
Band II: Von der Gnade. 338 S.
Band III: Von den Geboten. 361 S.
Ln. je Fr. 17.15

Das Handbuch will dem Religionslehrer Stoff zur Erklärung der Katechismusfragen in die Hand geben, den Stoff nach dem methodischen Aufbau einer Religionsstunde gruppieren, die Möglichkeiten einer asketischen Auswertung aufzeigen und so den Religionsunterricht vertiefen und befruchten. Wir halten dafür, daß das geschaffene Werk diesem Ziel ganz vorzüglich gerecht wird. «Civitas», Luzern

Durch alle Buchhandlungen



VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Eine Moraltheologie für die praktische Seelsorge in einem Band

Bernhard Häring

DAS GESETZ CHRISTI

Dargestellt für Priester und Laien

Auf rund 1460 Seiten bringt P. Bernhard Häring, CSSR., Moraltheologe an den Ordenshochschulen der Redemptoristen in Gars am Inn und Rom, eine eingehende Darstellung dessen, was Christus von denen fordert, die Ihn lieben.

Der Verfasser stellt das christliche Leben als ein Leben aus dem Reichtum der göttlichen Gnade und Wahrheit dar. Seine Moraltheologie ist christliche Tugendlehre. Doch zeigt sie auch die Todesgrenze für das christliche Leben, jene andere Seite der schenkenden Liebe Gottes, die nicht nur vor dem gähnenden Abgrund des Todes warnt, sondern hindrängt zur goldenen Mitte stets wachsender Liebe.

Das Werk ist in einer Sprache geschrieben, die dem Prediger und Beichtvater eine zeitgemäße Darbietung

der ewigen Wahrheit erleichtert. Sein besonderer Vorzug ist es, daß es auch die sittlichen Konflikte unserer Zeit, die Probleme des privaten und öffentlichen Lebens betrachtet und so den Priester als Beichtvater in schwierigen Fragen nicht im Stich läßt.

Das umfangreiche Werk ist auf holzfreies Papier gedruckt und in Leinen gebunden. Es erscheint im Sommer 1954 und kostet

**bei Bestellung bis zum 31. Juli 1954 sFr. 45.20
vom 1. August 1954 an unwiderruflich sFr. 54.90**

Der Schlußtermin für den verbilligten Vorbestellpreis ist unwiderruflich. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

ERICH WEWEL VERLAG • FREIBURG IM BREISGAU

Gelegenheit!

Aus Privathaus in Luzern verkäuflich:

Waschmaschine

«Bendix», 220/110 Volt, in ganz einwandfreiem Zustand, da nur zusätzlich verwendet und durch eine große Maschine überflüssig wird, für nur Fr. 950.— (bezahlt Fr. 1750.—) **zu verkaufen**. Evtl. 100-l-Boiler dazu. Ebenso ein **Kupfer-Waschherd**, normal, 170 l, für Holz und Kohle in Ia Zustand für Fr. 200.— **zu verkaufen**. — Offerten unt. Chiffre 2856 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gehrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 71240

● Beeidigte Meßweinelieferanten

Kirchenfenster und Vorfenster

zu bestehenden Fenstern in Eisen und Metall durch die Spezialfirma

Meyer-Burri & Cie. AG. Luzern

Kassen- und Eisenbau Vonmattstraße 20 Telefon 2 18 74

3 NEUE BÜCHER!

GOSWIN PETER GATH — Geschichten von Unserer Lieben Frau
Alte und neue Legenden. 103 Seiten, Leinen Fr. 6.90

OTTO GILLEN — Maria am Spinnrad
Legenden aus dem Leben Unsres Herrn und Heilandes und Seiner lieben Mutter. Für die Jugend erzählt.
104 Seiten, Leinen Fr. 5.70

MEYER — Papstanekdoten Etwa Fr. 10.—

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Für den Monat Juni!

STIERLI

Cor Salvatoris

Wege zur Herz-Jesu-Verehrung.
Unter Mitarbeit von R. Gutwiller, H. und K. Rahner

284 Seiten, Lwd. Fr. 10.20

**Buchhandlung Räber & Cie.
Luzern**

Für Baldachinträger oder Kirchenräte schwarze Mäntel. Spezialschutzbecher für Kerzen bis 4 cm Ø aus bestem Material, glasklar, unverwüstlich.

Torcen in Holz natur, schönes Modell nur Fr. 12.50 oder in waschecht gespritztem Holzschaff, mit doppelten, großen Messingschalen.

Schöne Ministrantenkleider und Pantoffeln in Weiß oder Blau.

J. Sträble, Luzern, Tel. 041/23318